

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Wir glaubten, dieses Hissdröckchen, zur Lehre und Warnung, nicht verschweigen zu dürfen; denn es ist zum Erstaunen, wenn man bemerkt, welche Leute dem Obscurantismus huldigen, und auf wie mannichfache Weise, öffentlich und im Geheimen, jener Orden, der seine verderbliche Herrschaft so eifrig auszubreiten strebt, und viele Jünger zählt, Proselyten zu machen sucht. Listigen wird dann das Geschäft zu Theil, beschränkte Köpfe in den Banden der Frömmerei gefangen zu nehmen, und so helfen ihnen alte Beischwestern und ergraute Sünden, welche mit Schrecken auf ihr einst geführtes Leben zurückblicken, und welche nun vor dem Teufel, der ihnen oft genug an die Wand gemalt wird, sich fürchten wie Kinder vor der Ruthe, und in jener Scheinheiligkeit, in dem Kleben an gehaltenen, äußeren Formen — ihr Heil suchen. Man kann wahrlich nicht genug gegen dieses Unwesen, das die Würde des Christenthums schändet, und gegen jene Frömmeler, die, statt die lebendige Lehre des milden Heilands mit Geist und Herz aufzufassen und danach zu handeln, in mystischen Sprüchen und leeren Formeln das Heil suchen, warnen. Wie würde Christus selbst dieses Dotergerücht aus dem Tempel getrieben haben, er, der das Licht über Alles liebte, und es wahrlich nicht unter den Scheffel gestellt haben wollte! — Doch wir sehen, daß wir da in Eifer gerathen sind, und in einen sehr ernstlichen Ton, der sich wohl nicht einmal für eine einfache Correspondenz-Nachricht, die sich lieber humoristisch aussprechen sollte, eignet. Aber kann man denn schweigen, wenn man nicht ganz ohne Gefühl ist, wenn man sieht, daß da, wo freudiges Wirken, zum Wohl der Menschheit, mit festem Gottvertrauen seyn sollte, finsternes Brüten und heilloses Grübeln über Tod und Verdammnis sich zeigen? Wenn das Glück der Familien durch diese scheinheiligen Teufel zu Grunde gerichtet wird! — Wurde uns doch erst vor kurzem bekannt, daß die zweite Tochter eines braven, doch beschränkten Mannes, der früher ein Lebemann war, und sich nun dieser fruchtlosen Frömmerei hingegeben, auch in Wahnsinn verfallen, zur tiefen Betrübniß ihres sie liebenden, jungen Gatten, eines wohlhabenden Bankiers, nachdem ihre ältere Schwester kaum von ähnlichen Anfällen, die zuletzt in Raserei ausgeartet waren, hergestellt gewesen. Dieses traurige Beispiel statt vieler. Möge es den Kämpfern für Licht und Wahrheit, deren unsere Stadt, Gottlob! auch recht viele zählt, recht bald gelingen, über jenes jesuitische Unwesen zu siegen! —

Unser wackerer D. Rambach, Hauptpastor an der Michaeliskirche, ein acht christlicher Seelenhirt, gibt eine Anthologie christlicher Gesänge aus früherer Zeit heraus, welche, mit Fleiß und Einsicht zusammengestellt, die Beachtung Deutschlands verdient. Von D. Böckel's Uebersetzung des neuen Testaments sind erst einige wenige Bogen erschienen. D. Bärmann kündigt im eigenen Verlage ein Heldengedicht: „Adolph der Vierte von Schauenburg“ an, welches, obgleich es einen oft, und von Bärmann selbst dramatisch behandelten Stoff enthält, doch gewiß in Hinsicht der Veröblichung ausgezeichnet und Interesse erweckend seyn wird. Sonst wüßten wir eben nichts Neuerschienenes auf dem Felde der Literatur bei uns zu nennen. Einige medicinische Schriften über die Cholera, z. B. von D. Siedenburg, D. Zimmermann u. A. verdienen Beachtung, so wie eine Broschüre über unser

Armenwesen von D. Assher, welche den wahren Grundsatz aufstellt, daß nur durch ihnen gegebene Arbeit den Armen wahrhaft geholfen werde, da hingegen regelmäßig gereichte Almosen nur dem Müßiggange und der Trägheit Vorschub leisteten. Das Jugendtaschenbuch für Hamburg, herausgegeben von Carl Strouß und Carl Hold, ist auch in diesem Jahre, anständiger wie früher umgestaltet, erschienen und hat sich in seinem Kreise Freunde erworben, da es nur Neues gibt, wie man das wenig, auch in den beliebtesten Jugendschriften, findet. Prägel's treffliches Gedicht: „Der Hirschgürtel“ wird auch Erwachsene ansprechen.

Unsere Zeitschriften gehen ihren gewohnten Gang; die „Originalien“, von Georg Log herausgegeben, haben sich seit einiger Zeit wieder, indem sie von ihrem Schlandrian, französische und englische Erzählungen übersetzt, ohne Angabe der Quelle, zu geben, abzuweichen, und einige recht interessante Novellen mittheilten. Doch die Kritik des Stadttheaters liegt bei diesem Blatte sehr im Argen, besonders was die Oper betrifft, worüber oft mit deutlicher Unkunde geurtheilt wird; so wurde z. B. Mehul's trefflicher „Joseph“, eine Oper, welche neben Mozart's Werken ewig als schön anerkannt bleiben wird, da sie keinem Zeitgeschmacke huldigt, als veraltet genannt; von einem schlechten Tenoristen, der den Masetto sang, wurde gesagt: er habe in diesem Part aenügt, da doch nur ein Bassist hier genügen kann. Werden die Tonarten der Musikstücke, selbst in den bekanntesten Opern, angeführt, so kann man sicher darauf rechnen, daß es unrichtig sind. Persönlichkeit ist in diesen Kritiken im hohen Grade zu Hause. — Die nachdruckenden „Lesefrüchte“ bestehen noch immer, saugen den erscheinenden Schriften das Mark aus, und finden deshalb ihr Publikum unter den Bequemten, die sich mit den gelieferten Brocken begnügen, und dann die ganzen Werke ungelesen lassen. Der „norddeutsche Courier“ ist, seit ihn Maltiz verlassen hat, von geringer Bedeutung; ebenso ein von Langenswarz herausgegebenes Blatt: „der Nachtwächter“, welches satyrisch-humoristisch seyn will, aber meist fades Geschwätz enthält, und nur Proben von der Arroganz seines Redakteurs fortwährend liefert. Dieser möchte gern den Wit von Döring, Börne und Saphir spielen, doch will es nicht gelingen; denn es fehlt leider der Geist. „Literarische Miscellen“ und „kritische Blätter der Börsehalle“ stehen in dem ihnen angewiesenen Wirkkreise würdig da. Die, mit dem trefflichen Anzeigerblatte: „wöchentliche Nachrichten“, welches in seiner jetzigen Einrichtung nichts zu wünschen übrig läßt, ausgegebenen „Miscellen“ haben seit dem neuen Jahre noch einige Stücke zugelegt, und bleiben ihrer Tendenz: vaterstädtische Angelegenheiten auf eine anständige Art zur Sprache zu bringen, getreu, doch sind sie mehr belehrend, wie unterhaltend, und in letzter Hinsicht könnte wohl noch etwas mehr für sie gethan werden. „Historische Blätter“ von Fortmann, sammeln größtentheils aus Chroniken, erzählen etwas aus der Vorzeit Hamburgs, und sind gewiß nicht zu tadeln. „Die Modeblätter“ und die Jugendzeitung „Iduna“, beide von Madame Schorpe herausgegeben, erfüllen recht gut ihren Zweck und verdienen Lob. Der pikante „Freischütz“ erhält sich in der Gunst des Publikums, er ist durchweg unterhaltend, und die Theaterkritiken stehen mit Recht hoch in Achtung; sie sind mit möglichster Sachkenntnis und unparteilich abgefaßt, und nützen daher auch den jüngeren Mitgliedern der Bühne, wenn sie es anders der Mühe werth achten, bescheidene Belehrung anzunehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)